

AG Nationalpark im Spessartbund

Zusammenfassung der 1. Sitzung

Dienstag, 17. Januar 2017, 19.00 – 21.30 Uhr

Geschäftsstelle des Spessartbundes, Treibgasse 3, Aschaffenburg

Leitung:

Dr. Gerhard Ermischer, Präsident des Bayerischen Wanderverbandes
Richard Krebs, 2. Vorsitzender des Spessartbundes

1. Sitzung der AG Nationalpark im Spessartbund am 17. Januar 2017 in der Geschäftsstelle des Spessartbundes in Aschaffenburg

Der Spessartbund als anerkannter Naturschutzverband, der sich traditionell auch sehr stark mit den Themen Heimat, Kultur und Landschaft beschäftigt, vertritt die Interessen der Region in allen Facetten. Er vereinigt in sich ganz unterschiedliche Interessensgruppen. Wie sich im Steigerwald gezeigt hat, kann eine von der Politik ungeschickt geführte Diskussion zum Nationalpark zu einer Spaltung der Gesellschaft führen, die quer durch Parteien, Familien und Vereine hoch emotionale Debatten verursacht.

Daher ist die AG Nationalpark im Spessartbund als ein offenes Forum für den Austausch von Gedanken und Ideen angelegt. Sie soll nicht von vornherein eine Position für oder gegen einen Nationalpark Spessart festlegen, sondern Kernbereiche festlegen, die nach Meinung des Spessartbundes unbedingt berücksichtigt werden müssen. Ob diese dann am besten in einem Nationalpark oder in einer anderen Form (etwa einem Biosphärenreservat, einem Landschaftsentwicklungsplan im Rahmen der Metropolregion Rhein-Main, etc.) zu erreichen sind, soll in diesem Diskussionsprozess erarbeitet werden. Am Ende soll eine Resolution stehen, die eine Mehrheit in der Spessartbund-Versammlung am 22. April findet.

Das Schutzziel eines Nationalparks ist, dass sich der Mensch aus der Fläche zurückzieht und diese sich selbst überlassen wird (ein Wirken der Natur ohne menschlichen Eingriff). Dabei wird der Spessart bestenfalls eine sekundäre Naturlandschaft, frühere Eingriffe des Menschen sind teilweise nicht rückgängig zu machen (Bodenerosion, aber auch Zerschneidung durch Autobahn A3, Eisenbahn), laufende, unbeabsichtigte Eingriffe (etwa Stickstoff- und CO²-Eintrag durch die Luft) sind nicht zu verhindern. Ein Nationalpark Buchenspeessart benötigt möglichst viel "Waldinneres" und möglichst wenig Waldrand, damit tatsächlich ein Waldbiotop entstehen kann, das es in dieser Form in Deutschland und auch in Europa heute gar nicht mehr gibt.



Das Ministerium hat in seinen Gesprächen mit dem Spessartbund und mit den Holzrechtlern weitgehende Zugeständnisse gemacht. Diese laufen derzeit auf eine relativ große Fläche für den Nationalpark und einen Verzicht auf eine konzentrische Zonierung in Schutzzone, Pflegezone und Entwicklungszone hinaus. Dafür sollen die 25% Pflegezone in Form vieler größerer und kleinerer Flächen zum Schutz der alten Eichenbestände, von Kulturlandschaftselementen und Kulturdenkmälern bis hin zur Pflege solitärer Huteichen und Hutebuchen ausgewiesen werden. Diese Schutzziele sollen in der Nationalparkverordnung verankert werden. Zwischen diesen Flächen sollen die bestehenden Wege erhalten werden, da sie zum Erschließen der Flächen notwendig sind. Die Wegemarkierung soll weiter bei den Wandervereinen liegen. Den Holzrechtlern wird ein Fortbestehen ihrer Rechte garantiert.

Eine solche Lösung lässt von der eigentlichen Idee des Nationalparks nicht viel übrig, steht nach Meinung von Rechtsgutachtern im Widerspruch zur nationalen Gesetzgebung und den internationalen Konventionen zu Nationalparks und würde nach Meinung von Biologen das angestrebte Ziel eines geschlossenen Wald-Ökosystems nicht erreichen. **Deshalb stimmt die aktuelle Argumentation des Umweltministeriums nicht mit der Realität überein.** Einschränkungen können - und werden wohl - nach und nach kommen, eine Salamtaktik droht. Für die Bürger und die kommunalen Entscheidungsträger vor Ort agiert das Umweltministerium aktuell unglücklich. Es fehlen Informationen, um das Projekt zu diskutieren, es gibt noch keinen konkreten Vorschlag für eine Gebietskulisse. Das führt zu Spekulationen, die der Region nicht gut tun. Man muss sich vor Augen führen, dass die Nationalparkeinrichtung eine politische Entscheidung ist, weniger eine fachliche.

Die Verfahrensweisen für die Nationalpark-Suche sind in Rhön und Spessart unterschiedlich. In der Rhön gibt es eine Arbeitsgruppe von Landkreisen und Ministerium, im Spessart stellt das Umweltministerium auf Wunsch der Landräte der Kreise Aschaffenburg, Miltenberg und Main-Spessart eigene Vorschläge vor. Am 10. Februar ist ein Termin mit Landräten, Bürgermeistern und Abgeordneten im Landratsamt Aschaffenburg geplant, bei dem eine Nationalpark-Gebietskulisse vorgestellt werden soll.

Nach den Zugeständnissen des Ministeriums bei dem Gespräch mit dem Spessartbund am 12. Dezember 2016 z.B. in den Bereichen Wanderwege, Führungen und Zukunft der Eichen muss man sich die Frage stellen: Ist das geplante Projekt überhaupt noch ein Nationalpark? Bislang war ein Biosphärenreservat im Spessart kein Thema im Umweltministerium.

Bei dem Spessartbund-Gespräch in München wurde auch die Rolle des Archäologischen Spessart-Projekts/Institut an der Universität Würzburg in einem Nationalpark angesprochen. So soll kulturhistorische Forschung im Spessart (z.B. Grabungen) laut Umweltministerium möglich sein. Konsequenz: eine neue Form von Nationalpark mit Pflegezonen (für Eichen) im Inneren. Die Frage ist, wie viele Kompromisse der Nationalpark verträgt, oder ob ein Biosphärenreservat nicht die bessere Lösung ist?

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Einfluss der Autobahn A3 für die Biodiversität im Spessart.



Inzwischen wurden Gutachten zu den Themen Holzrechte und Zukunft der Eichen verfasst, die sich kritisch mit dem Projekt Nationalpark auseinandersetzen. Laut einem Gutachten ist die Enteignung der Holzrechte im Spessart nicht machbar.

In anderen Ländern, z.B. Schweden, werden die Gebote in Nationalparks locker gehandhabt - kein Wegegebot. Das muss eine internationale Grundlage haben.

Zum Thema Biodiversität wurde angemerkt: Schutzziel für einen Nationalpark Spessart ist ein Buchenwald. Dieser geht mit einem Verlust an Eichen einher. Ein Buchenwald ist vorerst eher artenarm, ab 120 Jahren sind Buchen für die Biodiversität interessant, weil dann erst die Rinde aufgeht. Ein interessanter Buchenwald muss aus Buchen aller Altersklassen zusammengesetzt sein, derzeit haben wir es mit einem Forst mit Schlägen mit einheitlichem Alter zu tun. Es dauert aber noch etwa 150 bis 200 Jahre, bis sich ohne Eingriff des Menschen daraus ein artenreiches Ökosystem mit Buchen im Spessart entwickelt.

Die Belastung des Waldes nimmt zu. Die Bewirtschaftung macht den Wald zu Industriebwald mit regelmäßigen Rückegassen, wo wegen der Bodenverdichtung keine Bäume mehr wachsen. Es sollte möglich sein, die industrielle Waldnutzung einzuschränken und dabei die Kulturlandschaft zu erhalten.

Gleichzeitig ist zu befürchten, dass bei einer Nationalparkausweisung mehr Holz im direkten Umfeld geschlagen wird. Bedeutet dies für den Bereich um den Nationalpark eine Mehrbelastung? Muss Holz importiert werden? Tatsächlich nimmt seit Jahrzehnten der Holzzuwachs zu, wobei der Klimawandel für die Buche kein Problem ist.

Grundsätzlich muss sich der Spessartbund die Frage stellen: Wollen wir Kulturlandschaftspflege mit Eiche oder den Buchenurwald der Zukunft?

Im gesamten Spessart entstand die heutige Artenvielfalt durch die Einwirkung des Menschen: Anlage von Wiesen, Magerrasen, forstliche Eingriffe, Spuren der Industrielandschaft, landwirtschaftliche Nutzung. Doch viele dieser Nutzungsarten sind unwiederbringlich aufgegeben - daher kann die bestehende Kulturlandschaft mit ihrer Artenvielfalt nur durch Pflege erhalten werden. Ohne Pflege geht die Anzahl der Arten im Spessart ebenso zurück, wie (touristisch wertvolle) Elemente der Kulturlandschaft, Offenland, Aussichtspunkte etc.

Die aktuelle Entwicklung zeigt: **Wir brauchen im gesamten Spessart großflächige Pflegemaßnahmen oder die Kulturlandschaft verschwindet. Einzelmaßnahmen in Spessartwiesentälern, Streuobstinitiativen oder Rodungsaktionen reichen nicht aus.** Wir brauchen einen länderübergreifenden Managementplan (Landschaftspflegeplan) für biologische und kulturelle Vielfalt!

Die Investition für einen Nationalpark ist zu wenig - wir brauchen Investitionen in der gesamten Landschaft!

Ein Nationalpark im Spessart würde nur einen mehr oder weniger kleinen Teil des Gesamtspessart betreffen. Auf einem Großteil der Fläche des Spessarts setzt sich diese Entwicklung fort. **Die Gesamtspessartartenvielfalt wird im Nationalpark keine Rolle spielen.**

Geschäftsstelle: Treibgasse 3, 63739 Aschaffenburg, Tel.: 06021 / 15224, Fax: 06021 / 21494,
E-Mail: geschaeftsstelle@spessartbund.de **Internet:** <http://www.spessartbund.de>
Geschäftszeiten: Dienstag-Freitag 10 - 17 Uhr, Samstag 10 - 14 Uhr
gemeinnützig anerkannt – Registergericht Aschaffenburg VR 118



Die wichtigsten Fragen lauten: welche Vorstellungen haben wir von der Landschaft? Wie soll die Forstbewirtschaftung umgesetzt werden? Wie gehen wir mit den Wanderwegen um? Es geht um den Spessart als länderübergreifendes Ganzes. Neben dem Staatswald gibt es große Privatforste, die eine nicht nur auf Laubbäume ausgerichtete Waldwirtschaft verfolgen. Es gibt Privatwälder, in denen große Flächen seit Jahrzehnten wegen der Parzellierung aufgrund der Mainzer Erbteilung nicht mehr bewirtschaftet werden und sich naturnah entwickeln.

Der Staatswald soll ein Bürgerwald sein. Im Staatswald konnten Bürger und Umweltorganisationen auch nach der Privatisierung der Staatsforsten Einfluss auf die Waldbewirtschaftung nehmen. In einem Nationalpark wird dies nicht mehr möglich sein. Der Wald wird dem Bürger entzogen. Viele Fragen tun sich für die Einheimischen auf:

Was wird für die Bewohner und für die Besucher (Tourismus) Attraktivität ausstrahlen? Sind es die geschützten Gebiete oder sind es nicht vielmehr die Randgebiete mit touristischen Attraktionen wie Baumwipfelpfad etc., wie im Bayerischen Wald zu beobachten? Sind den Einheimischen Einschränkungen vermittelbar? Können traditionelle Feste im Wald noch stattfinden? Bleiben die Wanderwege? Wo sollen Einheimische und Touristen spazieren gehen? Wie steht man zu einem Wald, in den man nicht mehr darf?

Ob ein Nationalpark Lösungen für infrastrukturelle Probleme im Spessart bringt, muss offen bleiben. Herausforderungen gibt es im inneren Spessart - abseits der A3 - genug: Wenige Arbeitsplätze, abwandernde Jugend, schwache Infrastruktur, reduzierte Gastronomie, die zudem nur am Wochenende geöffnet haben, wenn Besucher aus Rhein-Main unterwegs sind.

Wohin fließen Fördergelder z.B. im Biosphärenreservat Rhön oder im Nationalpark Kellerwald? Profitieren die Gemeinden oder welchen Beitrag müssen sie leisten?

Touristisch zieht das Etikett "Nationalpark" mehr als "Biosphärenreservat". Der Bekanntheitsgrad des Spessarts wird als Nationalpark gesteigert. "Nationalpark" ist positiv besetzt, der Spessart hat dann ein Image als Landschaftsregion.

Es ist zu bedenken, dass Wanderinfrastruktur mit offenen Lokalen großflächig nur am Wochenende vorhanden ist. Ohne Infrastruktur gibt es keinen Tourismus. Heute ist die Naherholung der Rhein-Main-Bewohner von großer Bedeutung. Der Bayerische Untermain ist ein Teil der Metropolregion Rhein-Main und davon hängt die Frage nach einer Gesamtregion Spessart ab.

Zusammenfassung der Sitzung

Wir müssen abwarten, bis die Staatsregierung die vorgesehenen Flächen präsentiert. Laut Umweltministerin Scharf kommt ein Nationalpark nur mit der Bevölkerung und nicht gegen sie. Die Wahl steht in Bayern vor der Tür und der Spessartbund sollte sein Gewicht in der gesellschaftlichen Meinungsbildung nützen.



Aktuell gibt es in Sachen Nationalpark einen Dialog mit Politik und Gesellschaft: der Spessartbund ist hier stark vertreten, deshalb müssen wir bis zum 22. April eine Position formulieren! Eine Resolution pro oder contra Nationalpark ist hier nicht zielführend, aber was ist uns als Spessartbund wichtig?

Das Ergebnis einer Positionierung kann pro oder contra Präferenz Nationalpark sein. Eine Position des Spessartbundes könnte lauten: Unsere erste Präferenz ist nicht ein kleiner Nationalpark mit einem Fleckenteppich an Pflegezonen für die Eichen und andere Schutzziele, sondern ein länderübergreifendes Biosphärenreservat mit Hessen.

Das Beispiel Steigerwald schreckt ab, deshalb ist ein Biosphärenreservat ein starkes Argument (eventuell mit anderen Verbänden zusammen). Ist sogar ein Doppelpack Nationalpark und Biosphärenreservat möglich?

Parallel arbeitet das Archäologische Spessart-Projekt am Antrag für das europäische Kulturerbesiegel für den Spessart. Dieser Antrag wird vom Umweltministerium unterstützt.

Gerrit Himmelsbach, 18. 01. 2017

